

Unterhaltungsblatt

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 36.
Dienstag, den 7. May 1816.

Der rothe Mann.

Auch den neuesten denkwürdigen Begebenheiten in Frankreich ist eine Menge von Volksfagen und fabelhaften Erzählungen aller Art voraus gelaufen. Obenan unter jenen abentheuerlichen Volksberzählungen steht die Wundergeschichte vom rothen Manne, die im März 1814 in vielen Pariser-Gesellschaften im Umlaufe war.

Der rothe Mann, so ging die Sage, erschien dem damals sich in Aegypten befindenden General Napoleon zum erstenmale am Abend vor der Schlacht bey den Pyramiden. In Begleitung einiger Offiziere ritt nämlich Napoleon bey einem jener Denkmähler aus der Vorwelt vorbey, als ein in einem rothen Mantel eingehüllter Mann aus der Pyramide heraus kam, und ihm bedeutete, abzustiegen und ihm zu folgen. Bonaparte gehorchte dem Wink, und sie gingen zusammen in das Innere der Pyramide hinein. Nach Verfluß einer Stunde wurden die begleitenden Offiziere über das lange Ausbleiben ihres Gebieters unruhig, und eben standen sie im Begriffe, in dem Monumente selbst nachzusehen, wo er wäre, als er allein und mit sehr zufriedener Miene wieder zum Vorschein kam.

Vor seinem Zusammentreffen mit dem rothen Manne hatte er sich beharrlich geweigert, eine Schlacht zu liefern; jetzt aber ertheilte er den Befehl, sich unerschrocken zu einer solchen zu rüsten, und Tags darauf ersocht er den Sieg bey den Pyramiden.

Naparte, so lautet die Wundererzählung, hatte mit dem rothen Manne einen Vertrag auf zehn Jahre geschlossen. Die Frist ging wenige Tage vor der Schlacht von Wagram zu Ende. Er suchte nun bey dem rothen Manne um eine Verlängerung an; dieser gab den dringenden Bitten seines Schütlings nach, und schloß einen zweyten Handel mit ihm auf fünf Jahre. Freylich that er, während der zwey letzten derselben, seinen Verpflichtungen ein schlechtes Genüge, aber das thut ja mancher sonst gute Zahler auf die Letzte auch, und mit solchen höllischen Abenteurern darf man es überhaupt so genau nicht nehmen.

Uebrigens sollte jener zweyte Traktat mit dem 1. April 1814 zu Ende gehen, und siehe, schon im Jänner, einige Tage vor Napoleons Abreise, erschien der rothe Mann am Eingange der Tuilerien, und verlangte den Kaiser zu sprechen. Wie es scheint, wollte er seinen Kommittenten mit äußerster Pünktlichkeit von dem nahen Ablaufe jener zweyten, ihm zugestandenen Frist benachrichtigen. Allein die Schildwache verweigerte ihm den Durchpaß, und er streckte seine Hand nach ihr aus, worauf der Soldat, wie die Einen erzählen, sogleich zu Asche verbrannte, nach andern Berichten aber bloß kein Glied mehr rühren, und der rothe Mann ungehindert hinein gehen konnte. Ein Kammerherr, an den er sich im Pallaste wandte, fragte ihn, ob er zur Unterstützung seines Besuches mit einem Schreiben versehen sey? „Nein,“ antwortete er, aber geht und sagt eurem Herrn, daß ihn ein roth gekleideter Mann unverzüglich zu sprechen verlange!“ Der Kammerherr, in der Meinung, seinem Gebieter durch diese Geschichte Spas zu machen, beehrte sich, ihm den Besuch anzufagen. Man denke sich sein Erstaunen, als Napoleon mit finsterner, des Hof-

schranzen fröhliche Laune schnell bis auf die letzte Stufe
erschütternder Stiege besahl; den rothen Mann sogleich ein-
zuführen, und sich dann mit ihm in ein Zimmer ver-
schloß.

Neugierig wie ein anderer Mensch blieb der Kam-
merherr abwechselnd, jetzt mit dem Auge, und
dann mit dem Ohre, an dem Schlüßelloch, und
war in dieser Stellung Zeuge eines lebhaften
Gesprächs zwischen dem Monarchen und dem Manne des
Geheimnisses, in welchem dieser Letztere sich unter An-
dern also vernahmen ließ: „Denken Sie daran! Vom
ersten April an werde ich mit Ihren Angelegenheiten nichts
mehr zu thun haben; denn dahin lautet unsere längst ge-
troffene Uebereinkunft, an welche ich mich unwiderruflich
zu halten gedanke. Demnach müssen Sie, vor dem be-
sagten Termine, Ihre Feinde entweder geschlagen, oder
mit ihnen Friede gemacht haben; denn, wie gesagt, mit
dem ersten April werde ich meine Hand von Ihnen ab-
ziehen, und was hieraus erfolgen wird, das wissen
Sie.“ Umsonst schätzte der Kaiser die Unmöglich-
keit vor, seine Angelegenheiten mit ganz Europa in so
kurzer Zeit beendigen zu können; umsonst flehte er um
noch eine Verlängerung des Traktats. Der Rothe, wie
denn solche Wesen zuweilen wirklich Charakter zeigen,
blieb unerbittlich, und verschwand, und zwar, wie Et-
liche behaupten, durch den Fußboden. Dieser Besuch
soll, wie in Paris allgemein behauptet wird, die Abreis-
e des Kaisers beschleunigt haben, der wohl wußte, daß
er von nun an keine Zeit mehr zu verlieren habe. In-
dies traf die Prophezeiung des rothen Mannes auf
Pünktlichkeit ein. Am 31. März hielten die Verbände-
ten ihren Einzug in Paris, und von diesem Augenblicke
sah auch Jedermann, der um diese Geschichte wußte, und

es wußten sie sehr viele Leute , ein , daß der Rothe sein
festlich gegebenes Wort noch ungleich treuer als seinen
Kontrakt gehalten hatte.

Schneller Tod durch bemalte Zuckerwaaren und bemaltes Spielzeug der Kinder.

Karl , ein recht munteres braves Kind von 4 Jah-
ren , der einzige Sohn eines Beamten in Franken , bes-
kam am Weihnachtsfeste vom Großpapa sein Christkind-
chen beschenkt , welches aus einer Menge Spielsachen und
allerley Näscheren von Zucker und Lebkuchen bestand.
Da gab es hölzerne Pferde , Soldaten , Kesseln , Pfei-
fen , Trompete , Waldhorn und noch viele andere Dinge ,
alles recht schön roth , gelb , grün , blau angestrichen ;
dergleichen Lebkuchen , Puppen , Männer , Reiter ,
Vögel und andere Thiere von Zuckerwaaren , ebenfalls
mit allerley Farben bemalt und noch mit Silber- und Gold-
schaum häufig geziert. So lange Karlchen auf der Welt
war , war er noch nicht lustig und vergnügt gewesen ,
als an diesem Christtage. Er ritt , er trommelte , er
piff , er blies bald auf der Trompete , bald auf dem
Waldhorn , nach Herzenslust. War der kleine Reiter
und Trompeter müde , so legte er eine kurze Zeit diese
Spielsachen bey Seite , und spielte einstweilen mit den
Näscheren , mit den Zuckerwaaren , wobey er dann im-
mer einige Stücke sammt Farben und Goldschaum verzehr-
te. Diese Herrlichkeit dauerte den ganzen Tag fort.

Gegen Abend wurde das Kind verdrießlich , es
bekam Hitze , trank viel die Nacht durch , und erbrach
sich etlichemal.

Den folgenden Morgen ward das Kind wieder ziem-
lich munter. Um es noch aufgeräumter zu machen , nö-
thigten die Eltern selbst das Kind zum Spielen und Es-

sen der Zuckerwaaren, ohne zu ahnen, daß sie ihr geliebtes Karlchen dadurch vergiften und tödten würden. Abends wurde der Knabe wieder krank; es äußerten sich die nämlichen Zufälle, wie den vorhergehenden Abend, nur anhaltender und in stärkerem Grade; doch tröstete man sich, und hoffte, es würde nichts zu bedeuten haben, und wieder von selbst gut werden, wie das erste mal auch. Allein diese Hoffnung schlug fehl, und das Kind war des Morgens beim Erwachen sehr krank.

Es wurde nun nach einem Arzte geschickt, der aber weit entfernt wohnte, und eben zu einem andern Patienten verreiset war; es dauerte also bis den Abend, ehe der Arzt ankam. Nach genauer Untersuchung beschuldigte dieser die giftigen Farben an den Zuckerwaaren und Spielsachen als Ursache der Krankheit; an den Mundstücken der Trompete und des Waldhorns war wirklich die Farbe beim Blasen völlig abgeleckt worden.

Der Arzt wandte noch seine Geschicklichkeit mit möglichstem Fleiße an, um das Kind zu retten; jedoch es war schon zu spät, und alle angewandte Kunst vergeblich. Nachts gegen 11 Uhr verschied Karlchen unter heftigen Zuckungen.

Ueber diesen schmerzhaften Verlust des einzigen Sohnes waren die Eltern untröstlich, rannten wie von Sinnen weinend und jammern im Hause umher, zumal da sie sich einbildeten, der junge Arzt habe die Krankheit ihres Kindes verkannt und unrecht behandelt, und sie nicht glauben konnten, daß ein bißchen Farbe an Zuckernäschereyen und Spielwerk ein Kind vergiften könne. Denn der Herr Beamte konnte zwar ein ordentliches Protokoll führen, und Berichte machen, hatte aber übrigens von der ganzen weiten Welt und Natur nicht die geringste Kenntniß, eben so wenig seine Frau; es kostete daher

dem Arzte viel Mühe, diese beyden von der Richtigkeit seiner Behauptung zu überzeugen. Der Arzt kam auf den Einfall, einige Vögel herbey bringen zu lassen, und diese vor den Augen des Herrn Beamten seiner Frau mit den nämlichen gefärbten Zuckerwaaren zu füttern, worauf diese Thierchen in kurzer Zeit unter Zuckungen starben.

Die Eltern machten hierüber große Augen, und standen voll Verwunderung da über die giftige Eigenschaft dieser Farben, und gaben dem Arzte nun ihren völligen Beyfall, und versicherten, daß sie gern ihr halbes Vermögen, welches sehr beträchtlich war, darum gäben, wenn sie dieses vorher von den Farben gewußt hätten, und also im Stande gewesen wären, den Tod ihres einzigen Sohnes zu verhüten.

Das wunderbar gerettete Kind.

(Eine wahre Anekdote aus dem letzten Französisch-Portugiesischen Kriege.)

Ein Kind von sechs Monaten war das einzige lebendige Wesen, das die Franzosen in der kleinen, am Lago gelegenen Stadt Villa-Franca, in Portugal, antrafen. Es lag in einer Wiege vor der Thüre eines Hauses. Die Vorkehrung machte über das Leben dieses unschuldigen Geschöpfes, das die sorglosen und barbarischen Eltern einem fast gewissen Tode übergeben hatten. Die englischen Kanonen beschossen die Stadt, um die Franzosen zu verhindern, sich darin festzusetzen, und schon lag der größte Theil der Häuser in Ruinen. Durch einen besondern Zufall blieb die Wiege dieses armen Kindes mitten unter Kugeln und Trümmern, die um sie her zusammen stürzten, unberührt. Ein französischer Grenadier, der

es gewahrt wurde, wollte anfänglich seinen Augen nicht glauben; er trat näher hinzu, hob eine dünne Decke auf, und wurde ein herrliches Kind gewahrt, das ganz furctlos lächelte, als bestände es sich noch ruhig unter dem väterlichen Tuche. Der brave Mensch nahm zuvörderst die Wiege, und entzog sie aller Gefahr. Das ganze Bimouaque wurde beyhm Anblick dieses lieblichen Geschöpfes gerührt, das so früh schon der Härte der Menschen und so vielen Gefahren Preis gegeben war. Jeder wollte nun die Sorge für das Kind übernehmen. Eine Ziege wurde seine Amme, und es gedieh recht gut. Das arme Kind lebte auf diese Weise bis zu dem Augenblick des Aufbruchs der französischen Armee, immer mit derselben Zärtlichkeit und demselben Vergnügen gepflegt. Als der Befehl anlangte, diese Stellung zu verlassen, konnte Ganson, so hatte man es getauft, nicht mit fortgebracht werden; da waren denn die guten Leute ganz trostlos, ihre Waife verlassen zu müssen. Allein, es wieder so ganz Preis zu geben, dazu konnten sie sich nicht entschließen. Sie entdeckten endlich eine alte Frau, die in einem benachbarten Dorfe geblieben war. Sie holten sie, gaben ihr alles Geld, was sie hatten, ohne die Ziegenamme zu vergessen, mit der Bedingung, daß sie dieß Kind erziehe, bis die Eltern desselben, oder andere Leute es von ihr zurückfordern würden. So brachen sie auf, frehlich wehmüthig, doch aber zufrieden, den kleinen Ganson vor Hunger und Elend geschützt zu haben.

Sonderbare Art sein Brod zu verdienen.

Unter die sonderbarste Art, sein Brod zu gewinnen, gehört jene, die ein Franzose, Namens Courtois, auch unter den Schimpfnamen: der große Jakob, bekant, seit längerer Zeit in Paris ausgeübt hat. Sein Ge-

schäft war, die Hunde, welche er auf den Straßen fand, einzuschläfern. Dieß bemerkte er mittelst eines dazu besonders bereiteten Fleisches. Wenn die Hunde schliefen, nahm er sie mit sich, und verkaufte sie an die Zöglinge der Chirurgie, die sich ihrer zu anatomischen Versuchen bedienten. Am 12. Jänner hatte er vier Hunde auf einmal gestohlen; er wurde verhaftet, hatte aber noch Gelegenheit, einem Knaben, den er kannte, den Auftrag zu geben, er möchte alle Hunde, die er vorrätzig zu Hause hatte, ertränken; derer waren nicht weniger als zwanzig. Courtois wurde zu viermonatlicher Einbüßung verurtheilt.

Der treue Hund.

Vor Kurzem ereignete sich in der Gegend von Alrick (in der englischen Provinz Northumberland) Folgendes: Hr. Rutherford wurde auf dem Wege von einem Schneesturm überfallen, und zu Boden halbtodt nieder gestreckt. In diesem Zustande war er allen Schrecknissen der Nacht bis Morgens ausgesetzt. Sein getreuer Hund bewachte ihn, und als er bei anbrechendem Tage einen Hirten in der Nähe sah, gab er sich durch Heulen und unruhiges Hin- und Herlaufen alle Mühe, den Schäfer herbei zu ziehen. Dieser folgte denn endlich auch dem Hunde, fand Hr. Rutherford mit Schnee bedeckt, trug ihn ein Haus, und nach 5 Stunden brachte man den Halbtodten wieder ins Leben.

Verbraante grün angestrichene Latten verursachen auch Unheil.

Malouin erzählt, daß ein Ofen, der dem Heroge de la Balliere zugehörte, und mit altem grün angestrichnen Latzenwerke gebrist wurde, dem darin gebackenen Brod die vergiftete Eigenschaft des Grünspans beygebracht habe.